

Lisa Aeschlimann

Justizbereich im Fokus

Eigentlich wollte sie Anwältin werden. Die Berufsberaterin hat's ihr ausgedeutet. Geblieben ist das Interesse für den Justizbereich. Mitte Februar wechselt Lisa Aeschlimann vom „Tages-Anzeiger“ zum „Sonntagsblick“.

Wie viel Macht hat ein Journalist?

Ein schwieriger Begriff. Manchmal zu viel, um unsere Verantwortung wahrzunehmen – beispielsweise im Fall Brian. Dann wieder zu wenig, um wirklich etwas zu verändern.

Ihre Vorbilder im Journalismus?

Im Moment: Peter Hossli für sein Themengespür, Christian Zürcher für seine Schreibe, Mona Vetsch für ihre Unvoreingenommenheit und Liliane Minor für ihren moralischen Kompass.

Warum sind Sie Journalistin geworden?

Eigentlich wollte ich Jus studieren und als Anwältin arbeiten, aber die Berufsberaterin hat's mir ausgedeutet.

Wie kamen Sie an Ihren ersten Beitrag und was war das Thema?

Ich hab beim Chefredaktor des „Anzeigers von Wallisellen“ angerufen und er schickte mich für eine Reportage an den Koffermarkt im Kirchgemeindehaus.

Wo und wie lernt man Journalismus?

Im Lokalen: Weil man genau sein muss. Und weil man lernt, wann es Nähe und wann es Distanz braucht.

Würden Sie einem jungen Menschen empfehlen, Journalistin zu werden?

Ja, aber habt einen Plan B in der Hand. Allein schon für die Nerven.

Lesen Sie noch Printausgaben oder alles digital?

Unter der Woche digital, am Sonntag Print.

Stört Sie das schlechte Image von Journalisten?

Ja, das stört mich. Corona, Ukraine und Trump haben gezeigt, dass guter Journalismus wichtiger ist denn je. Aber wir sind auch ein bisschen selbst schuld an unserem Image. Gerade in heutigen Zeiten müssten wir unsere Aufgaben besser erklären, unsere Kompetenzen herausstreichen und unsere Recherchewege transparenter machen.

Ihre grösste journalistische Sünde?



Pressereisen.

Ihre grösste journalistische Heldentat?

Saubere, genaue und relevante Arbeit.

Welcher Kollege wird unterschätzt?

Fotografinnen, Produzenten, Gegenleserinnen, Sparring-

Partner. Journalismus ist Teamwork.

Was hat Sie an Ihren Arbeitskollegen in der Vergangenheit irritiert?

Die 30 Sekunden bis zur Meinung.

Sie irritieren Ihre Arbeitskollegen durch ...?

Wahrscheinlich: „Der Text ist jetzt doch länger geworden als besprochen.“

Twitter ist für Sie ... eine Quelle, Unterhaltung, Verbreitungskanal, Zeitverschwendung?

Leider alles zusammen.

Gibt es etwas, das Sie für Ihren neuen Job beim „Sonntagsblick“ noch lernen müssen?

Ziemlich sicher muss ich mein Schulfranzösisch aufbessern.

Was machen Sie morgens in der Redaktion als Erstes?

Den Laptop hochfahren.

Ihre grösste Aufgabe in den nächsten zwölf Monaten?

Das weiterführen, was ich beim Tagi angefangen habe: Recherchen und Geschichten aus dem Justizbereich, diesmal für eine schweizweite Leserschaft.

Was soll Ihnen später einmal nachgesagt werden?

Am liebsten nichts. Meine Geschichten sollen für sich sprechen.